

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N<sup>o</sup> 91.

Dinstag den 13. November.

1849.

### Der Alchymist.

(Fortsetzung.)

IV.

In dem berühmten Hause am Pohorelic war auch ein gewölbtes Gemach. Die von Innen mit Eisen beschlagene Thüre verwehrete den Eintritt, und das einzige vergitterte Fenster war mit eisernen Laden verschlossen. Der Anblick des ganzen Gewölbes war eigenthümlich und sonderbar. Die von Rauch gelb gefärbten Wände waren mit Ruß bedeckt. Rechts stand ein gemauerter Herd, über welchem der Rauchfang seinen breiten Mantel ausdehnte; zu beiden Seiten des Herdes standen eichene Kästen, mit den verschiedenartigsten Schüsseln und Löffeln gefüllt; am Fußboden glänzten einige Pfannen und Kessel. Links stand ein großer Tisch, auf dem zwei Haufen Bücher und Handschriften lagen; hinter ihm ein weichgepolsterter Stuhl, neben welchem eine große, mit zwei Schlössern versperrte Truhe zu sehen war. Von der Decke hing an Stahlketten eine zinnerne Ampel herab, die rings ein gelbliches Licht verbreitete. Bei dem Tische saß ein Greis vor einem aufgeschlagenen großen Buche, der altböhmischen Bibel. Diesmal ließ sich sein Gesicht besser unterscheiden als jüngst in der Abenddämmerung, wie er am weißen Berge nach Schätzen grub. Es waren edle Züge, die gleich beim ersten Anblicke Ehrfurcht und Mitgefühl erweckten; aber die Wange war blaß, blässer, als nach dem schnellen Gange zu den Břevnovauer Eichen, und die tiefen Furchen derselben, nicht Buchstaben unähnlich, die von manchen überstandenen Gefahren Bericht erstatteten. Da saß der Mann bei seiner Bibel und schrieb auf ein reines, derselben beigebundenes Blatt:

„Der alte Johann beklagt und unsere Anna bedauert, daß wir den Fremdling ohne Dank entließen; aber ich weiß gewiß, daß wir ihn noch einmal sehen werden. Er ist ein kräftiger Junge; im Todeskampfe lag ich und er hat den Teufel nicht gefürchtet. Ist er ein Böhme? Ei, wer könnte muthiger kämpfen? Wer könnte freundlicher einem unbekanntem Alten als Stütze dienen? Er ist ein

Böhme; er muß ein Böhme seyn! — Ist er reich? — Wozu diese Frage? Werden diese Wände nicht bald in Gold erglänzen? Und wird aus diesen Gefäßen sich nicht bald ein goldener Strom ausgießen über das ganze Waterland? Hoffet nur, hoffet, ihr Böhmen! — Mit der Kraft meines Leibes vermag ich Euch nicht zu nützen, aber ich will Kraft gießen in Euer Glieder und Euer Arme bewaffnen. — Fürchte Dich nicht, Vater Johann, und Du, Morgenstern meines Lebens, meine Anna, ängstige Dich nicht! Der Fremdling kommt wieder und wir werden Alle recht vergnügt seyn.“

Dies schrieb der Alte in die Bibel und überlas es langsam noch ein Mal. — „Wieder ist ein Freitag zu Ende!“ sprach er nach einer Weile halblaut zu sich. „An einem Freitag bin ich geboren, am Freitag lernte ich Elsbeth kennen, am Freitag verließ ich mein Waterland, am Freitag starb — ach, wer sagt mir, was ich Alles schon am Freitag überstanden? — Aber ich erwarte dennoch mein Heil von einem Freitag!“ — Und öffnete die heilige Schrift, eine andere Stelle aufsuchend und las ein Capitel in der Offenbarung des heiligen Johannes.

Da schlug eben am Loretto-Thurme die zwölfte Stunde, und ihre Töne drangen, vom Winde getragen, bis in das Innere des kleinen Hauses. Der Alte im Gewölbe schlug die Bibel zu, bezeichnete sich mit dem Kreuze, löschte die Ampel und ging mit einem angezündeten Nachtlämpchen auf die Thür zu.

Diese aber öffnete sich langsam, wie von selbst, und an der Schwelle zeigte sich eine menschliche Gestalt, den Kopf mit funkelnden Augen gierig in das Innere des Gemaches vorstreckend.

„Lege Dich nur nieder, Vater!“ sprach der Alte, die Gestalt kaum beachtend. „Ich gehe auch schon zu Bette.“

„Vor der Hand kannst Du noch da bleiben!“ kreischte der Fremde, und in das Gewölbe drang einer der Männer aus dem Bruska-Wirthshause; ein Dolch glänzte in seiner Hand.

„Wer da?“ rief der Alte, erschrocken vor dem finstern Gaste zurücktretend.

„Schweig!“ kein Wort!“ sprach der Räuber — „sonst fließt Dein Blut; jetzt aber ersuche ich Dich höflich um die Erlaubniß, aus Deinen Truhen etwas mitzunehmen.“

„Du irrst Dich, fremder Mann! ich bin arm.“ —

„Lügne nicht! meinst Du, ich sey blind und sehe Dich nicht in Deiner Zauberwerkstätte? Summle Dich — öffne die Kästen!“

„Da wächst kein Gold für Dich!“ klagte der Alte, am ganzen Körper zitternd.

„Ich frag' nicht, für wen es wächst, aber ich gebiete Dir, es sogleich herzugeben!“ So den Greis anfahrend näherte der Bösewicht der großen Truhe.

„Zurück, Feind!“ schrie der Alte, mit verzweiflungsvoller Entschlossenheit seine Hand wider den Räuber erhebend; denn die Truhe barg seinen vieljährigen Schweiß und sein Geheimniß. Aber der Bösewicht faßte seinen schwachen Gegner an der Brust und hob den Dolch gegen dieselbe. In dem Augenblicke ergriff ihn selbst eine kräftige Hand beim Nacken und schleuderte ihn gewaltig zu Boden.

„Schurke!“ erdröhnte nun eine männliche Stimme im Gewölbe, und auf der Brust des am Boden sich schmerzlich windenden Räubers kniete der Fremdling, die Hände desselben mit dem ledernen Gürtel festbindend, den er schnell von seiner Seite abgeschmalt hatte.

Der zitternde Alte stand noch betäubt an der vorigen Stelle und sah unverwandt auf den unerwarteten Retter. Er erkannte ihn, erkannte seinen Begleiter und vor Schwäche kaum fähig, die Lampe auf den Tisch zu setzen, fiel er mit lautem, freudigem Weinen dem Fremdling zu Füßen.

Da kamen, von dem ungewöhnlichen Geräusche herbeigerufen, der 70jährige Vater Johann und die Tochter Anna eiligt in das Gewölbe.

## V.

Der Wind jagte schwarze Wolken am Himmel herum, nur zuweilen blickte der Mond traurig aus ihnen hervor; die Thurmuhre der St. Veitskirche hatte eben Eins geschlagen. Vor dem kleinen Hause am Pohorelec stand die Nachtwache, die der Fremdling herbeigerufen hatte. Auf der Erde lag ein blutiger Körper, und beim Lichte der zweier hellodernder Fackeln bemerkten die Wächter, er sey mit dem Schwerte rücklings durchbohrt und schon erkaltet.

Es war dieß der eine Räuber aus der Bruska, von der Hand des Fremdlings getödtet. Zwischen zwei Knechten stand der andere Räuber, in der Thür waren der Fremdling, die beiden Alten und das Mädchen zu sehen.

„Ich will eher auf der Stelle in Stücke gehauen werden,“ sprach der Räuber, „als daß ich mich allein aus diesem Teufelsnest wegführen lasse. Ihr müßt uns alle drei mitnehmen: diesen da, der vielleicht eben in der Unterwelt dem Teufel die Hand reicht, und diesen Judas, der uns selbst herbeigerufen, und uns, da die Jagd verdorben ist, im Kothse sitzen läßt.“ Dabei zeigte er auf den Fremdling.

„Unverschämter Hund!“ donnerte dieser, „wer hat Dich hergewiesen und was für eine Jagd ist verdorben?

Wir Drei hätten diesen beiden Greisen und dem schwachen Mädchen nicht Stand halten können? Fort mit ihm, Wache!“

„Nehmet ihn auch mit,“ kreischte der Schurke. „Ich versichere Euch, daß er uns hergeführt, aber plötzlich, aus Gründen, die nur dem Teufel bekannt sind, seine Waffen gegen uns kehrte. Vielleicht ist er mit diesen alten Schwarzkünstlern verbunden und verschafft ihnen das zu ihren Zaubereien nöthige Menschenblut. Wer weiß, wie viel unschuldige Menschen unter diesem verfluchten Dache schon zu Grunde gingen.“

„Gerechter Gott!“ riefen die Alten, auf die sich die Anklage des Räubers bezog.

„Teuflischer Lügner!“ fuhr ihn der Fremdling an, und schon glänzte ein Schwert über seinem Haupte; aber die Wächter hinderten ihn an dem abermaligen Morde.

„Still, halte Dein Maul, Bösewicht!“ sprach einer der Stadtdiener und wandte sich dann zu dem Fremdling: „Wer seyd Ihr, sprecht, da auch auf Euch ein schiefes Licht hier fällt? Die Stadtwache hat nicht Zeit, an einem Orte zu weilen, indeß vielleicht an einem anderen Schurkereien verübt werden. Kommt mit uns!“

„Ei, packe sie Alle ein!“ entgeanete ein anderer Wächter. „Ohnedieß war dieser ganze Schlupfwinkel dem löblichen Amte schon längst ein Dorn im Auge, und wer weiß, ob das, was dieser Mensch von Zauberei und Menschenblut gesagt hat, nicht wahr ist?“

„Wir nehmen Alle mit; hinter Schloß und Riegel läßt sich's leichter entscheiden, was daran ist. Nur her, also nur her!“ riefen die übrigen, denn durch diese Rede war auch der Rortzenmeister aufgeweckt worden, und Alle drängten sich zur Thür nach der neuen Beute. Aber plötzlich veränderte sich diese Scene. „Zurück, zügelloses Volk!“ schrie der Fremdling furchtbar auf, und im Augenblicke sein gewaltiges Schwert entblößend, vertrat er mutbig die furchtsamen Bewohner des unbedeutenden Hauses; — „zurück Ihr, die Ihr glaubt, aufmerksame Wächter der Stadt zu seyn. Welches Recht habt Ihr, und welche Gesetze? Ihr wollt Eure Hände gegen schwache Greise und ein unbewaffnetes Mädchen erheben, weil dieser elende Kerl es wagte, mit seiner giftigen Zunge ihre Ehre anzugreifen? Eines solchen Schutzes genießt hier die Unschuld? Schämt Euch, Ihr klugen Ausleger der Gesetze! — Weicht Ihr nicht, so fürchtet mich. Ich trete als Beschützer dieser Bedrängten auf, sollte auch mein gutes Schwert mit Euren plumpen Hauern zusammentreffen!“ Dabei schwang er den scharf geschliffenen blanken Stahl leicht in die Höhe, so daß die Wächter erschrecken zurückwichen, und rief: „Wollt Ihr aber Gewißheit, daß die Worte dieses Schurken, dem mich Gott selbst zur rechten Zeit gegenüber stellte, falsch sind, so gehe ich mit Euch, obgleich die hiesigen Gesetze über mich keine Gewalt haben; doch Morgen müßt Ihr mich wieder entlassen. — Euch aber,“ sprach er zu den Hausbewohnern, „wird der Himmel in seinen Schuß nehmen, und

wenn er es für gut findet, so wird er uns Alle noch einmal vereinen."

Den klagenden Alten die Hände drückend und vor dem erröthenden Mädchen sich verbeugend, verschwand er so plötzlich mit der Stadtwache, wie er vorher als Retter erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

## Öffentliche Charaktere.

### 11. Arthur Görgey.

Das „Const. Blatt“ enthält folgende Biographie Görgey's: Arthur Görgey ist der Sprosse einer altadeligen Familie, und ward auf dem Stammbaum zu Topporz in der Zipz im Jänner 1818 geboren. Sein Vater Georg zeugte vier Söhne: den jetzigen tüchtigen Veramann Guido; den Kämpfer für die Tricolore in den Bergstädten, Major Armin; den Helden dieser Skizze, Arthur, und endlich den Honved-Hauptmann Stephan. Seine Mutter, eine äußerst gebildete, fast gelehrte Frau, leitete vorzugsweise die erste Erziehung ihrer Kinder. Abhärtung nach der Salzman'schen Methode war ihr Hauptaugenmerk Wohl drei Mal schälte sich jeden Sommer die Haut von den ganz nackten Armen, Hals und Brust. Nie wurde in den Stiefeln ein Strohpfad oder Leinwandlappen, und selbst im Winter kein Mantel, sondern ein leichter Rock, keine Matratze, bloß Häckerling im Pette geduldet. Daher stammt Görgey's Unempfindlichkeit gegen alle Mühsale eines Winterfeldzuges, gegen alle unter Rosen lauernden Dornen einer Sommer-Campagne. Die altspartanische Frau starb im December 1828. Der weniger strenge und mehr gemüthliche Vater, dem nunmehr die Erziehung allein überlassen blieb, vertauschte vor ungefähr sieben Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen. Arthur erhielt die Schulbildung durch die lateinischen Classen theils in Käsmark, theils in Leutschau. Im 14. Jahre kam er als Rhetor an das evangelische Collegium zu Eperies, blieb aber nur wenige Wochen daselbst, da er in die Pionierschule zu Zulu aufgenommen wurde. Er eilte fröhlichen Muthes dahin, denn Krieg und wieder Krieg und abermals Krieg war die Lesung seines jugendlichen Herzens. Görgey hatte in der Militärschule noch mehr Glück als Napoleon, denn die dortigen Professoren und Officiere erkannten bald das bedeutende Talent ihres Zögling's, der den dreijährigen Cours in zwei Jahren beendete, und empfahlen ihn daher bei dem Austritte dem hohen Hofkriegsrathe mit dem Zusätze, „daß man einen Feldherren in ihm zu gewärtigen habe."

Dem Vater aber schrieben die Professoren, daß sie, seit die Anstalt in Zulu bestehe, keinen so ausgezeichneten Schüler unterrichtet hätten. Dieser Brief ist noch vorhanden. Arthur kam nun nach Wien zur adeligen ungarischen Leibgarde, wo er stets ein Muster des Fleißes, der Ordnung und der Sittlichkeit war. Seinem nach Kenntnissen dürftenden Geiste genügten aber die vorgeschriebenen Wissenschaften keineswegs, sondern er besuchte auch die Universität, um sich die Veterinärkunde und andere Lieblingsfächer eigen

zu machen. Nach fünf Jahren wurde er zum Oberlieutenant bei Palatinalhusaren befördert, quittirte aber, als er nur mehr zwei Vordermänner zum Rittmeister hatte, und ging nach Prag, wo er sich auf Chemie verlegte. Nach beendigtem Cours heirathete er ein Fräulein aus dem Elsaß, und begab sich zu seinen Verwandten nach Topporz. Der 15 März erweckte auch Görgey aus seiner Unthätigkeit, und er eilte nach Budapest um dem ungarischen Ministerium seine Dienste anzutragen. Man sandte ihn zuerst nach Lüttich um Waffen. Zurückgekehrt ward er Hauptmann in der Raaber Station, später Major in Szolnok. Bei dem Anmarsche des ritterlichen Banus wurde er nach der Insel Eszpel disponirt, und präsidirte bei dem sogenannten Kriegsgerichte über den ungarischen Grafen Dedön Zichy Die Geschichte von der verschwundenen Goldkette dieses Märtyrers seines politischen Glaubens ist bekannt. Möge Görgey den Flecken zu vertilgen wissen, der damals den weißen Hermelinmantel seiner Ehre so garrstig befudelte! Kossuth wurde durch die eiserne Strenge des Präses auf den Namen Görgey aufmerksam: Arthur ward sein sweetheart, und Lajos ahnte nicht, daß aus dem Protegé zuletzt ein sieghafter Rival werden sollte. Die größte Göttin heißt Vergeltung. Die Nemesis rächt den Grafen Louis Bathany. Görgey war die leitende Seele des ersten Feldzuges Moriz Perczel's, der bekanntlich mit der Gefangennehmung des Roth'schen Armeecorps endete.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

**Ein Bad im October.** — Anfangs October erschien in der Flußbadeanstalt Berlins ein Mädchen und begehrt, daß man ihr gestatten möge, noch ein Bad zu nehmen. Obwohl der späten Jahreszeit wegen der Antrag aufstieß, ließ man es doch zu. Es ward ihr eine Baderzelle angewiesen, in welcher sie sich auch alsbald auskleidete und in's Wasser sprang. Als jedoch nach einer Weile es in dem Bassin still war, trat man ein, und fand das Mädchen auf der einen Seite liegend im Wasser umherschweben. Fast leblos ward sie herausgezogen, und nur den zwei Stunden lang mit der größten Anstrengung fortgesetzten Bemühungen des schnell herbeigeholten Wundarztes gelang es, sie wieder in's Bewußtseyn zurückzubringen. Da Anzeichen von einer Geisteszerstreutheit wahrgenommen wurden, so brachte man sie nach der Heilanstalt.

**Zu der Nähe von Ferrara** — senkte sich in den Nachmittagsstunden des 1. Octobers ein Luftballon zur Erde, gerieth aber oberhalb von Sümpfen in ein so bedeutendes Schwanken, daß der im Korbe sitzende Luftschiffer offenbar in Lebensgefahr gerieth. Nur durch die Hilfe mehrerer zufällig in der Nähe befindlicher Personen wurde der Ballon festgehalten und der halbtoote Aeronaut der Gefahr entrisen. Er war in Modena aufgestiegen und hatte in weniger als zwei Stunden, von heftigem Winde fortgetrieben, an dreißig Meilen zurückgelegt und dabei noch eine bedeutende Distanz oberhalb des Meeres durchflogen, wohin ihn der ungünstige Wind verschlagen hatte.

(Voh.)

# A n s w e i s

über den Rechnungsabluß des krainisch-ständischen Musealfondes für das Solarjahr seit 1. Jänner 1848  
bis hin 1849.

Post-Nr.	Detailirung.	In Warschaft		Verdorstellende Likanden, als Stamm- capitalien:							
				öffentliche Obligatio- nen		Privat- Obligatio- nen		fürstl. Ester- hazy'sche Lose		Sparcasse Bücheln	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
<b>Empfänge.</b>											
1	Cont der, durch die Zeitung veröffentlichten Kundmachung vom 30. November 1848 war der Musealfondsstand am 31. December 1847 . . . . .	333	50	1740	—	2050	—	100	—	3541	50
<b>In 1848</b>											
2	An Interessen . . . . .	160	12	—	—	—	—	—	—	—	—
3	» Beiträgen von Vereinsmitgliedern . . . . .	406	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	» rückerfesten Diplomsstämpeln . . . . .	1	45	—	—	—	—	—	—	—	—
5	» Vorschüssen gegen Verrechnung . . . . .	114	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	» unbehobenen Sparcasseinteressen u. neu eingelegten Capitalien . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	178	51
Empfangs-Summe . . . . .		1015	47	1740	—	2050	—	100	—	3720	41
<b>Ausgaben:</b>											
1	Auf Löhnungen . . . . .	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	» Beheizung, Beleuchtung und Reinhaltung der Museums- Localitäten . . . . .	36	12	—	—	—	—	—	—	—	—
3	Auf Schreibmaterialien . . . . .	4	25	—	—	—	—	—	—	—	—
4	» Postporto und Frachtpesen . . . . .	11	52	—	—	—	—	—	—	—	—
5	» Inventarialgeräthschaften und Professionisten . . . . .	153	27	—	—	—	—	—	—	—	—
6	» verschiedene Auslagen . . . . .	55	59 1/4	—	—	—	—	—	—	—	—
7	» verschiedene ungewöhnliche Auslagen . . . . .	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	» Vorschüsse gegen Verrechnung . . . . .	114	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	» geleistete Vorschüsse . . . . .	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Ausgaben-Summe . . . . .		473	40 1/4	—	—	—	—	—	—	—	—
Wenn nun von dem Empfange pr. die Ausgaben abgezogen werden mit . . . . .		1015	47	1740	—	2050	—	100	—	3720	41
so zeigt sich am 31. December 1848 ein Stand von . . . . .		542	63 1/4	1740	—	2050	—	100	—	3720	41

Anmerkungen. — 1. Der bare Cassarest pr. 542 fl. 63 1/4 kr. wird zur Bestreitung der 1849er Auslagen, vorzüglich aber für die im Jahre 1841 und 1848 vorgenommenen bedeutenden Museallocalitäten-Herstellung verwendet werden. — 2. Der Stand der öffentlichen Obligationen hat sich seit der vorerwähnten Ausweisung in nichts geändert. — 3. Die Privatecapitalien pr. 2050 fl. sind sämmtlich 5 pCt., wovon jedoch 700 fl. zu der Graf Hohenwarth'schen Stiftung gehören, und die Zinsen hievon so lange zum Capital zugeschlagen werden, bis die Summe auf 1000 fl. erwachsen wird. — 4. Die fürstl. Esterhazy'schen Lose sind mit dem Stande des vorigen Jahres gleich. — 5. In der Sparcasse erliegen mit Ende des Rechnungsjahres 1848 an ursprünglich eingelegten Capitalien 2278 fl. 40 kr. hiezu die angewachsenen Interessen mit . . . . . 1442 „ 1 „

somit ein Stammcapital von . . . . . 3720 fl. 41 kr.

Den P. T. Herren Vereinsmitgliedern steht es frei, die Detailrechnung bei dem Museumsvereinscassier Michael Pregl beliebig einzusehen.

Lairach am 18. October 1849.

**Michael Pregl.**  
Cassier und Rechnungsführer.